

Herr München, Frau Berlin und Herr Wien

„Jetzt geh ich da so hin und her“: Höchst unterhaltsame Revue über den Schriftsteller im Spiegel der Städte seines Lebens

VON SABINE NÄHER

Murnau – Die Idee ist bestechend: Da sitzen sieben Schauspieler auf der Bühne, die die Städte verkörpern, die im Leben des Schriftstellers Ödön von Horváth eine Rolle spielten. Madame Paris (Gaston Florin) als schillernde Grande Dame im Zentrum des Geschehens, Herr München (Harald Helfrich) als bayerischer Polterer am Klavier, ein jugendlich-entzückendes Fräulein Murnau (Natalie Siegl), ein ebenso bezauberndes Fräulein Salzburg (Annette Schregle), eine leicht dekadent-verführerische Frau Budapest (Ozzy Thompson), ein alle Ösi-Vorurteile bestätigender Herr Wien (Max Pfnür) und eine vorlaute, nassforschende Frau Berlin (Angela Hundsdorfer). Sie alle sind herrlich anschauliche Verkörperungen der jeweiligen Städte.

Und allein schon die Tatsache, dass Horváth an solch unterschiedlichen Orten gelebt und gearbeitet hat, lässt ahnen, wie bunt, bewegt und abenteuerlich dieses allzu kurze Leben war.

Geboren 1901 als Sohn eines österreichisch-ungarischen Diplomaten im Städtchen Fiume, das heute in Kroatien liegt und damals zum Königreich Ungarn gehörte, zieht er als Kind mit der Familie nach Belgrad,



Zeigen das bewegte Leben Ödön von Horváths: Die Schauspieler sorgen im Griesbräu-Saal für einen bunten und höchst unterhaltsamen Abend.

FOTO: DOMINIK BARTL

Budapest, München und Wien. Zum Studium kehrt er 1919 nach München zurück.

Hier entstehen seine ersten schriftstellerischen Arbeiten. Ab 1923 lebt Horváth als frei-

er Autor in Berlin, Salzburg und immer wieder auch bei den Eltern in Murnau. Seinen Ruhm als Bühnenautor befördert kein Geringerer als Carl Zuckmayer. In das Umfeld

„Zucks“ in Henndorf bei Salzburg zieht sich Horváth nach der Machtergreifung der Nazis 1933 zurück. Nach dem „Anschluss“ Österreichs 1938 reist er über Budapest

nach Paris. Am 1. Juni wird er dort bei einem Gewitter auf den Champs-Élysées von einem Ast erschlagen.

All diese Ereignisse finden in der Revue „Jetzt geh ich da

so hin und her“ Erwähnung, aber nicht als trockene, literaturhistorische Abhandlung, sondern verpackt in ein pralles, buntes und höchst unterhaltsames Bühnenstück, in das die Informationen zu Horváths Leben wie nebenbei eingeflochten sind (Regie: Georg Büttel und Gaston Florin). Und so wird nicht nur gespielt im rappelvollen Griesbräu-Saal, sondern auch gezaubert, getanz und gesungen. Die Seele des Abends ist Madame Paris: Gaston Florin, der mit einigen aus diesem Team auch schon beim Garmischer Kultursommer für einen magisch-zauberhaften Abend im Freilichttheater sorgte. Er stellt auch die Verbindung zum Saal her, indem er einzelne Besucher mit dem sprichwörtlichen französischen Charme zum Mitspielen animiert. Die Ingredienzien sind die gleichen, die sich in Garmisch schon bewährt und für einen Publikums Erfolg gesorgt haben.

Und wenn man eines sucht, wäre hier das einzige Manko zu finden: Die ohne Frage gut gemachte Revue hätte vielleicht doch noch ein klein wenig mehr auf Horváth zugeschnitten sein können. Die Passagen, in denen die Truppe ad hoc Ausschnitte aus dessen großen Bühnenwerken spielte, bewiesen, dass die Wirkung seiner Texte nach wie vor großartig ist.

„Mir scheint gar, Du suchst Dich selber“

Theatralische Aufführung: Jugendliche setzten Horváths Text „Das Märchen in unserer Zeit“ in der Christuskirche gekonnt in Szene

Murnau – Mit Ödön von Horváth als Märchenerzähler hat sich eine Gruppe jugendlicher zu den diesjährigen Horváth-Tagen beschäftigt.

Aus Motiven eines seiner Texte, „Das Märchen in unserer Zeit“, haben sie eine theatralische Aufführung in der evangelischen Christuskirche gestaltet. In deren Mittelpunkt stand die Suche nach dem Märchen in einer Zeit, in der es als absurd angesehen wird, seinen Träumen zu folgen, in der Fabelwesen mit wissenschaftlicher Argumentation zu Leibe gerückt wird und in der die Schrecken der Wirklichkeit so nahe sind, dass der Glaube an Märchen verloren geht.

Doch in Ödön von Horváths kurzem Text wendet sich das Blatt, als das Mädchen auf der Suche nach dem Märchen einem alten Pferd begegnet, das zu ihm sagt: „Mir scheint gar, Du bist es selber, das Märchen. Du suchst Dich selber.“

Mit Hilfe von gleich zwei Regisseuren, Johannes Riedelsheimer und Dieter Kirsch, wurde aus dem um verschiedene Märchenmotive erweiterten Text eine Aufführung gestaltet.

Ein schöner Einfall war es dabei, Teile der Handlung als Schattenspiel zu erzählen. Zusammen mit der Musik, die Danuta Weißbach-Ludwig auf der Kirchenorgel spielte,

boten sich Elemente, die an die expressiven Scherenschnitt-Filme von Lotte Reininger erinnerten. Dabei hatte man allerdings den Eindruck, dass der Kirchenraum eigentlich viel zu eng für die Aufführung war. Auch wenn die Schauspieler sich manchmal um das Publikum herum bewegten oder auf eine Leiter stiegen, war die Sicht oft sehr eingeschränkt.

Trotzdem feierte das Publikum, das an diesem Nachmittag zahlreich in die Kirche gekommen war, die jungen Akteure und akzeptierte, dass Märchen ihrer eigenen Logik folgen und nicht immer leicht zu verstehen sind.

HERIBERT RIESENHUBER



Mit Schattenspiel und Orgelmusik bereichert: Christina Remlinger, Katharina Krause, Johanna Wellenkamp, Yara Aelsehawi und Lilly Schmidt sind in der Christuskirche auf der Suche nach Märchen.

FOTO: RIESENHUBER